Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 18 (1992)
Heft: 2

Artikel: Schlagwort Frauensolidarität
Autor: D.W. / Bizzini, Nella / Fischer, Barbara
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-361329

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schlagwort Frauensolidarität

d.w. Der Begriff 'Frauensolidarität' umfasst eine breite Spanne an Assoziationen und Bildern. Einerseits gilt Solidarität mit Frauen fast als Losungswort und politische Forderung unter Feministinnnen, andererseits besteht die Angst, dass sie zur Aufhebung der Individualität jeder einzelnen Frau führt. Und für manche ist 'Frauensolidarität' schlicht ein Witz, weil in ihren Köpfen das Bild der (natürlich um Männer!) konkurrierenden Frauen immer noch fest verwurzelt ist.
Jede dieser Auffassungen thematisiert andere Problemfelder und Überlegungen, die damit zusammenhängen, wo und wann und auch in welcher Form Frauen sich solidarisieren können und sollen – oder eben auch nicht. (Denn es könnte auch gefragt werden, ob 'Frauensolidarität' überhaupt noch sinnvoll ist, oder ob nicht ganz radikal nach anderen Beziehungen zwischen Frauen zu suchen ist.)
Da der Begriff offensichtlich nicht leicht zu fassen ist, muss zumindest seine Anwendung differenziert werden. Denn nicht nur sind die Biographien und Lebenszusammenhänge von Frauen zu verschieden, als dass das Geschlecht allein Grund genug für eine 'Solidarisierung' sein kann, sondern Solidarität unter Frauen hat in gesellschaftlichen, politischen, beruflichen, thematischen und persönlichen Zusammenhängen jeweils eine andere Bedeutung, kann einmal Stärke, ein anderes Mal Abschottung bedeuten. Es muss konkretisiert werden, wie Frauensolidarität in den einzelnen Situationen stattfinden und was sie den einzelnen Frauen bringen kann.
Vier Frauen aus unterschiedlichen Lebenszusammenhängen skizzieren im folgenden, was ihnen zu 'Frauensolidarität' einfällt, wo sie sie wünschen und wie sie damit umgehen.

Als ich klein war, wollte ich ein Junge sein. Ich fand Mädchen langweilig und fad. Trotzdem solidarisierte ich mich immer wieder mit den anderen Mädchen, z.B. in der Primarschule, als ich als einziges Mädchen dazu auserkoren wurde, eine von den Jungen erbaute Hütte zu betreten. Ich lehnte ab und stellte mich auf die Seite der Mädchen: "Was die anderen nicht dürfen, darf ich auch nicht. Ich gehöre schliesslich zu ihnen."
Als ich 20 war, zog ich mit anderen Frauen zusammen. Ich erlebte zum ersten Mal, dass ich es mit anderen Frauen auch spannend und lustig haben kann. In diese Zeit fällt auch, dass ich mich erstmals wirklich als *Frau* akzeptierte und mich als *Frau* wohl fühlte. Ich begann, mich mit Fragen über meine Rolle etc. auseinanderzusetzen, mich und überhaupt alles in Frage zu stellen. Ich diskutierte und sprach viel mit Frauen und Männern und erlebte erstmals hautnah die Grenzen der Verständigung. Von Frauen fühlte ich mich verstanden. Die Männer, sogar die fortschrittlichsten unter ihnen, konnten nie ganz nachempfinden, weil sie nie in gleichen Situationen gewesen waren: Sie waren nie Frauen gewesen.
Eine zweite, wichtige Erfahrung machte ich in all diesen Gesprächen mit Frauen: Ich lernte, Frauen anzuhören, sie ernst zu nehmen, sie überhaupt wahr-zu-nehmen, ihre Arbeit zur Kenntnis zu nehmen, sie zu respektieren. Kurz: Ihnen die Aufmerksamkeit zu schenken, die ich Männern bis anhin selbstverständlich geschenkt hatte.
Ich denke, je älter ich werde und je mehr Entwicklungen ich mache, desto näher komme ich an den Begriff 'Frauensolidarität'. Die oben erwähnten Begriffsklärungen sind alle irgendwie in der Frauensolidarität enthalten: Frauensolidarität hat etwas zu tun mit dem Zueinanderhalten, weil frau Frau ist, hat etwas zu tun mit dem Gefühl der Verbundenheit, das wächst durch gleiche Erlebnisse und Erfahrungen, hat etwas zu tun mit dem Wahr-nehmen anderer Frauen, das einer Unterstützung anderer Frauen, in ihrer Arbeit, in ihrem Sein, gleichkommt. Frauensolidarität hat, denke ich, immer auch zu tun mit der eigenen Emanzipationsgeschichte.

Nella Bizzini

Heil Dir Helvetia
Hast noch der Töchter ja
wie sie Kassandra sah
freudvoll zum Streit

Solidarität: Frauen können feindlich sein, Männer freundlich. Solidarität mit der Gegnerin: Anerkennung des Anderen, Auseinandersetzung suchen, nicht los lassen, Position beziehen, Streit anfangen, Niederlagen und Siege riskieren, Versöhnung wagen, Grenzen ziehen. Vielleicht: Solidarität mit dem Mann in der Frau. Umgekehrt: Solidarität mit der Frau im Mann.
Solidarität: Anerkennung der Wirklichkeit. Ausgehen von dem, was wir sind und nicht von dem, was wir sein sollen. Die Bilder, die wir von uns machen, sind tot, nur wir sind lebendig. Solidarität mit wirklichen, lebendigen Frauen heisst auch Enttabuisieren von Gefühlen, die nicht sein dürfen: Neid auf mächtige Frauen, schwache Frauen, schöne Frauen, junge Frauen, intelligente Frauen, Mütter, Frauen mit Männern, Frauen ohne Männer ... und Lust auf eigene Macht, eigene Schönheit, Jugendlichkeit, Intelligenz, Lust, Kinder zu haben, Männer zu lieben, Frauen zu lieben, unabhängig sein, keine/n zu lieben... .
Solidarität: Liebe Deine Nächsten wie Dich selbst. Erkenne und liebe Dich selbst. Solidarität mit dem eigenen Frausein, mit den eigenen Grenzen. Das Schwierigste, aber vielleicht das Wichtigste. Die erste Voraussetzung, um solidarisch mit Anderen sein zu können.
Solidarität: Solidarität mit der anderen Frau heisst auch Solidarität mit der mächtigen Frau. Frauen sollen an der Macht teilhaben, eigene Macht haben, Verantwortung übernehmen. Dies fordert Solidarität nicht nur mit Ohnmächtigen, sondern auch mit Frauen, die Ohnmacht überwunden haben und Verantwortung übernehmen, Verantwortung für Taten, die Täterinnen sind, entscheiden und fehl-entscheiden – anders entscheiden, über Andere entscheiden, auch über uns.
Solidarität: Sich auf Frauen beziehen. Erkennen, anerkennen und sichtbar machen, was Frauen leisten, was sie lehren, was sie vererben. Frauen zitieren, als Expertinnen anerkennen, einladen, zahlen, Mitarbeiterinnen fördern, ihre Leistungen – männliche und weibliche – sichtbar

und bewertbar machen und selbst Wissen und Können weitergeben. Erkennen und nutzen, was wir von Frauen als Kapital bekommen haben. Das Kapital vermehren und weitergeben. Eine praktische Übung: Danken. Einer Frau für etwas zu danken ist der sichtbare Ausdruck für die An-erkennung, dass weibliches Wissen und Können besteht und überliefert wird. Von der Solidarität der Schwestern zur Solidarität der Mütter und Töchter.

Barbara Fischer

Ich fahr auf dem Velo nachhause. Plötzlich höre ich jemanden lauthals schimpfen. Ich halte an und bemerke einen Mann mitten auf der Strasse hinter seinem Lieferwagen: "Du huerä verdammte Saufutz, chasch gopfverdamminomol ned Din cheibä Arm usehebä, wenn wottsch abbiegä!?" Etwas weiter die Strasse hinunter eine Frau auf ihrem Velo: "Han i gmacht!" "Nüt hesch gmacht, Du Saumore. Chumm sofort do ane, denn zeig i Dir, was Du gmacht hesch!" Die Frau winkt ab und fährt weg. Ich steh wie vom Donner gerührt. Die Gewaltigkeit der Worte hat mich erschlagen. Kaum kann ich mich bewegen, kaum mit dem Velo an diesem Lieferwagen vorbeifahren. 'Huerä verdammte Saufutz, Saufutz, Saufutz' dröhnt es in meinem Kopf, und meine Ohnmacht wird immer grösser. Tränen steigen mir in die Augen. Warum hab ich nichts noch Gewaltigeres sagen können? Vielleicht hätten wir zwei Frauen uns anschauen, zunicken, auf den Mann zugehen und ihn verprügeln sollen? Warum geschah aber von meiner Seite her nichts? Absolut nichts? In mir drin war ich doch mit dieser Frau solidarisch. Es geht nicht an, dass ein Mann auf der Strasse steht und Saufutz austeilt. Aber warum konnte ich denn nichts tun?
Mit dem Wort hat er mich zuinnerst getroffen. Diese Beschimpfung, die frau über ihr Geschlechtsteil definiert und als definiertes Objekt erniedrigt. Immer noch sind strukturell geschützte Situationen gegeben, die es erlauben, dass Frauen erniedrigt werden. An vielen Orten: an der Arbeitsstelle, im Haushalt und in der Werbung, etc. Nichts Neues, ich weiss. Die Tragik besteht aber darin, dass diese Erniedrigung (neben dem, dass sie es uns unmöglich macht, mit entspanntem, geradem Rücken durch die Strassen zu gehen) mich lähmen kann. Zum Beispiel mich lähmen kann, einer anderen Frau zu Hilfe zu kommen.

Susanne Honegger

Auf Anhieb weckt das Wort 'Frauensolidarität' bei mir Sehnsüchte und Fantasien nach Schwesterlichkeit, Gleichheit, Akzeptanz, Geborgenheit, Power und Frauenmacht. Es erinnert mich sofort an den Beginn der neuen Frauenbewegung, als der Slogan 'Frauen gemeinsam sind stark' für mich und wohl viele Frauen eine wahre Offenbarung war. Gelebt und erlebt habe ich ihn u.a. in gemeinsamen Aktionen, fulminanten Frauenfesten und in einer wunderbaren Frauen-WG.
Auf den zweiten Blick verursacht das Wort 'Frauensolidarität' bei mir ein Gefühl des Unbehagens. Ich assoziiere damit Behinderung, Nivellierung und Widerspruch. Ich kann und will nicht mit allen Frauen solidarisch sein. Zu verschieden sind die Interessen, Lebensumstände und politischen Meinungen.
Etwas ratlos greife ich zum Duden-Wörterbuch und lese dort: Solidarität = Zusammengehörigkeitsgefühl, Übereinstimmung, Gemeinsinn; solidarisch = eng verbunden, gemeinsam, übereinstimmend. Aha, nun klärt sich mein Unbehagen: Frauensolidarität ohne wenn und aber verlangt eine hohe inhaltliche Übereinstimmung und gleichzeitig eine enge beziehungsmässige Verbundenheit. Dieser Anspruch ist viel zu hoch, um gesellschaftspolitisch verändernd wirksam zu sein. Und darum geht es ja.
Damit Frauensolidarität nicht ein sehnsüchtiges Schlagwort ist, muss es differenziert und konkretisiert werden. Gefordert ist eine kritische, zielgerichtete Frauensolidarität unter Anerkennung der unterschiedlichen Standpunkte und Interessenlagen. Dazu gehört für mich:

- *die öffentliche Auseinandersetzung* mit Meinungen und Ansichten von Frauen, der Streit um Standpunkte, kontroverse Diskussionen. Damit nehmen wir einander trotz unterschiedlicher Meinungen ernst, geben uns öffentlichen Raum und profilieren uns gegenseitig.
- *Empowering*, d.h. das sichtbar und stark machen von Frauen, indem wir uns auf Frauen und ihre Leistungen beziehen, wo immer das möglich ist.
- das Pflegen und Benützen von formellen und informellen *weiblichen Beziehungsnetzen in Beruf, Politik und Kultur.* Entscheidend ist dabei nicht, dass wir einander mögen, sondern dass wir einander nützen können, durch den Austausch von Informationen, durch Feedback, Einfluss, Stellen, Gelder, Aufträge oder anderes.
- und das *Lobbying*, d.h. die zielgerichtete politische Beeinflussung als Interessengruppe in einer Sache, wie das beispielsweise bei der 10. AHV-Revision geschehen ist.

Anita Fetz

Susanne Honegger, geb. 1957, ist dipl. Sozialarbeiterin, Vorstandsfrau AIDS-Hilfe Schweiz
Nella Bizzini, geb. 1962, Jus-Studentin, Mutter eines Kindes, verheiratet
Anita Fetz, geb. 1957, lic.phil., arbeitet bei der Femmedia, ist Ex-Nationalrätin
Barbara Fischer, geb. 1952, ist Juristin und arbeitet bei der Geschäftsleitung der ÖKK (Öffentliche Krankenkasse)

UNTERSCHIEDE4

Zeitschrift für Lehrerinnen und Gelehrte, Mütter und Töchter, Gleich- und Weichenstellerinnen, Freundinnen, Tanten und Gouvernanten aller Art

● **Interkulturelle Frauenbildung** - andere Freiheiten ● **Fremdheit** - deutsches Verdrängen und Wege zum Dialog ● **Ehemalige Sowjetunion** - nach dem Realmatriarchat ● **Generationen** - Von kurdischer Tradition zu deutscher Moderne ● **Wissenschaft** - Das weibliche Tier ● **Mädchen** - Rona über Ausländerfeindlichkeit ● **Schmöker** - "Sie" (1897) von Ilse Frapan ● **... und** Warum Luisa Muraro nichts von Quotenpolitik hält.

Einzelheft: DM 14,50. Jahresabonnement: DM 49,60 (jeweils inklusive Versandkosten)
Probeheftbestellungen (DM 7,- beifügen) direkt an den Verlag:
Kleine Verlag, PF 4822, 4800 Bielefeld 1

vierteljährlich

Redaktionsanschrift: *UNTERSCHIEDE*, PF 610 437, 1000 Berlin 61